

Bericht der Abteilung Paderborn

für die Zeit vom 1. Juli 1972 bis zum 30. Juni 1973

(Die Angaben über die Fortschreibung der Mitgliederliste sind bis zum Abschluß des Berichtes durchgeführt.)

Ende 1973 sind in unseren Listen verzeichnet:

Ehrenmitglieder	2
Persönliche Mitglieder in Paderborn	313
Körperschaftliche Mitglieder in Paderborn	23
Persönliche Mitglieder auswärts	560
Körperschaftliche Mitglieder auswärts	81
Mitglieder in Berufsausbildung	40
Ausländische Mitglieder	3
	<hr/>
	1022

Wir beklagen den Tod folgender Mitglieder:

In Paderborn:

Pfarrer Karl Gerlach
Frau Ilse Happe
Dipl.-Ing. Ferd. Köthenbürger
Stud.-Rat i. R. Karl Lessmann
Oberschw. i. R. Marie-Luise Mantell
Oberamtsrichter Ferd. Marx

Rektor i. R. Konrad Menke
Oberstudienrat Dr. Wilh. Papenheim
Stud.-Rat i. R. Herm. Scholand
Dr. jur. Paul Schubert
Kaufmann Bernh. Wieseler
Pfr. a. D. Jos. Wittler

Auswärts:

Prof. Dr. Theodor Beste,
Neheim-Hüsten
Hauptlehrer a. D. Ferd. Blaesing,
Bad Lippspringe
Frhr. Wennemar v. Fürstenberg,
Herdringen
Frau Dr. K. Hoedt, Bonn
Dr. Ferd. Hoffschulte, Bad Driburg
Pfr. i. R. M. Jansen, Neuenheerse
Frau C. Junk, Elsen

Lehrer F. Lippert, Borlinghausen
Bäckermeister H. Neukirch, Delbrück
Frau Dr. P. Paresen, Brilon
Architekt J. Mormann, Wiedenbrück
Hauptlehrer i. R. Otto Rhode,
Warburg
Dr. Bernh. Riepenhausen,
Bad Meinberg
Anton Spilker, Steinheim

Dem Verein sind neu beigetreten:

In Paderborn:

Bibl.-Dir. Klaus Barckow
 Dipl.-Päd. Theodor Breul
 Bildhauerm. Herbert Görder
 Dipl.-Phys. Claus Grywnow
 Frau Heide-Marie Heywinkel
 Prof. Dr. Karl Hüser
 Rendant Heinrich Koester
 Pfr. Jelle Folkert van der Kooi

Dr. med. Wilhelm Krome
 Konrad Leniger
 O.-Stud.-Dir. Elisabeth Real
 Buchhändler Ewald Regniet
 Danny Schmitz
 Frau C. Stritzke
 O.-Stud.-Rat H. Surrey

Auswärts:

Herbert Bolte, Rietberg
 Friedrich Bröckelmann,
 Neheim-Hüsten
 Friederun Buchmeier,
 Buchholz ü. Minden
 OKD Dr. Günter Cronau,
 Arnsberg
 Heinr.-Jos. Deisting,
 Fröndenberg
 Realschullehrer J. Dierkes,
 Beverungen
 Ulrike Gräfin Droste zu Vischering,
 Padberg
 Kreisbaurat Dr. A. Fischer,
 Neheim-Hüsten
 Engelbert-Eberhard Frhr. v.
 Fürstenberg, Herdringen
 Rektor Dr. H. Gervers, Bad Driburg
 Kaufmann Heinrich Hillebrand,
 Lichtenau

Walter Hölscher, Delbrück
 Sophie Hövener, Neheim-Hüsten
 Fabrikant Walter Kaiser,
 Neheim-Hüsten
 Stadtkämmerer R. Leue,
 Bad Lippspringe
 Frau Dr. M. Padberg, Eslohe
 Zahnarzt Dr. H.-J. Post,
 Neheim-Hüsten
 Meinolf Protte, Delbrück
 Realschuldir. W. Saure,
 Neheim-Hüsten
 Rektorin Maria Siemer,
 Marienmünster-Bredenborn
 Frhr. Wolf-Metternich,
 Höxter-Nachtigall
 Johann Zimmermann,
 Niedermarsberg

Korporative Mitglieder:

Familienstiftung von Haxthausen-Thienhausen, Steinheim
 Universitätsbibliothek der U. Trier-Kaiserslautern, Trier

Mitglieder in Berufsausbildung:

Cand. theol. Ulrich Falke, Paderborn
 Hans-Heinrich Hölscher, Büren

Stud. Ing. Meinolf Kühn, Meschede
 Stud. phil. Norbert Kühn, Meschede

Der Tag der Westfälischen Geschichte war für den 17. und 18. 6. 1972 nach Attendorn einberufen. Eine Reihe historischer Vorträge und die geschichtlichen kunsthistorischen Exkursionen vermittelten den zahlreichen Geschichtsfreunden ein umfassendes Bild von Geschichte und Kultur Westfalens. Von den Einzelheiten über den Verlauf und die Referate dieser Tagung hat die Abteilung Münster in der ersten Abteilung dieses Bandes einen Bericht gegeben, auf den verwiesen wird.

Die Herbst-Studienfahrt des Vereins führte die Teilnehmer am 5. 8. 1972 zu den Besitztümern des Bischofs Meinwerk nach Elten und Holland. Der Gedanke zur Besichtigung der Güter Meinwerks in Elten und Holland war schon vor Jahren geboren, als der Paderborner Altertumsverein die Güter Meinwerks im Leinetal und die Burg Plesse besuchte, die dieser dem Paderborner Dom bei der Einweihung 1015 zum Geschenk machte. Das Holländische Erbgut Meinwerks, das aus dem Vermächtnis seiner Mutter Adela, einer Tochter des Grafen Wichmann im Gelderland, stammte, wurde von dem freigebigen Bischof dem Kloster Abdinghof (1031) geschenkt, während das seiner Schwester dem Stift Elten zufiel. Das erste Ziel der Fahrt war die Pfarrkirche in Elten. Die hier in der Martinus-Kirche aufbewahrten mittelalterlichen Kunstschatze gaben dem Besucher ein umfassendes Bild über die großartige Ausstattung des ehemaligen Stiftes Elten. Erwähnt seien prachtvolle Reliquare aus der Blütezeit des Klosters, reichgestaltete Pectorale, Kelche, gotische Monstranzen etc. Das wertvollste Stück, ein Kuppelreliquiar, wird heute im Londoner Museum aufbewahrt.

Die Führung in der hoch über dem Rhein gelegenen Stiftskirche zu Hochelten übernahm Prof. Dr. Binding, Köln. Seine induktiven Ausführungen zum Bau der romanischen Stiftskirche, die um 1120 eine Erweiterung und Umgestaltung erfuhr, fanden lebhaftes Interesse. Der Direktor des Rijksarchiefs in Gelderland zu Arnheim, Herr Dr. Menting, hatte die Freundlichkeit, uns in Hochelten abzuholen. Nach dem Mittagessen in dem Hotel an der Stiftskirche begleitete er uns nach Arnheim und Renkum. Es darf an dieser Stelle wohl erwähnt werden, daß die Mitglieder des Altertumsvereins während ihrer jährlichen Fahrten selten so freundlich aufgenommen wurden, wie gerade hier in Holland. Herzlichen Dank den holländischen Freunden.

Im Rijksarchief zu Arnheim wurden die Teilnehmer in einem Vortrag über die Besitzungen Meinwerks in Holland informiert. Im Anschluß hieran erfolgte eine Besichtigung des reichhaltigen Archivs. In Renkum, dem vermutlichen Geburtsort Meinwerks, führte uns Herr Dr. Tersteeg, dessen Dissertation den Besitz Meinwerks in Holland zum Gegenstand hatte. An die Kaffeetafel im Pfarrhaus zu Renkum wird sich noch mancher Teilnehmer gern erinnern. Der Ort Pütten, wo Kloster Abdinghof bis ins Ende des 18. Jahrhunderts eine Niederlassung hatte, konnte dieses Mal nicht besucht werden. Bei der Besichtigung des Rijksarchiefs wurde aber die Verbindung Püttens mit Kloster Abdinghof durch das reichhaltige Schrifttum dokumentiert. Die überwältigenden Eindrücke und die Fülle des Dargebotenen ließen diese Studienfahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Im Winterhalbjahr wurden folgende Vorträge gehalten:

- 28. 11. 1972 Dr. Karl-Josef Schmitz, Paderborn: Die nachmittelalterliche plastische Bildausstattung des Paderborner Domes.
- 13. 2. 1973 DDr. Georg Wagner, Paderborn: Volksreligiösität und Aufklärung im alten Bistum Paderborn.

27. 2. 1973 Frau Dr. Ursula Hoppe, Münster: Rund um den Dom. Stadtgestaltung im Wandel der Jahrhunderte.
13. 3. 1973 Professor Dr. Josef Prinz, Münster: Leo III. und Westfalen.
27. 3. 1973 Dr. Friedrich G. Hohmann, Paderborn: Domkapitel und Bischofswahlen in Paderborn 1893.

Zur Hauptversammlung waren die Mitglieder am 12. 5. 1973 nach Neheim-Hüsten eingeladen, wo die Paderborner Abteilung, vor allem durch die Bemühungen von Frau Dr. Marke bewirkt, 30 Mitglieder hatte, zu der während der Versammlung weitere hinzukamen. Die Veranstaltung, die sich wiederum auf den Nachmittag beschränkte, begann in der Kirche des unweit Hüsten in herrlicher Landschaft gelegenen ehemaligen Praemonstratenserinnenklosters Oelinghausen, in der anstelle der erkrankten Frau Dr. Claussen der Pater Superior der Marianhiller Missionare, denen die Klosterkirche heute anvertraut ist, die Führung übernahm. Die kürzlich renovierte Klosterkirche ist eine der ältesten frühgotischen Kirchen in Westfalen mit einer reichen, zum großen Teil barocken Ausstattung! Der im Westen befindliche Nonnenchor entzückt durch seine reiche Ausstattung, zu denen viele herrliche Figuren gehören. Das romanische Gnadenbild stammt aus dem 12. Jahrhundert. Auf der prachtvollen, in ihrer alten Art wiederhergestellten Orgel wurde uns ein Konzert gegeben. – Von dort ging es am Schloß Herdringen vorbei zur Kaffeetafel im Kolpinghaus Hüsten. Nach der Stärkung begann die Hauptversammlung, zu der der Vereinsdirektor auch den Oberkreisdirektor Dr. Cronau von Arnsberg und als Vertreter des Bürgermeisters und des Stadtdirektors Herrn Dr. Kleinholz von Neheim-Hüsten begrüßen konnte. – Der Vortrag, den Herr Staatsarchivdirektor Dr. Richterling, Münster, übernommen hatte, brachte den Zuhörern den Genuß einer auf einer vorzüglichen Kenntnis aller geschriebenen und gedruckten Quellen gegründeten Darstellung der Geschichte des Klosters. 1174 von einer kinderlosen Adelsfamilie gegründet, entwickelte sich das Kloster unter der Gunst der Erzbischöfe von Köln und der Grafen von Arnsberg zu einer bedeutenden Stiftung mit umfangreichem Landbesitz. Als eine der tatkräftigsten und angesehensten Äbtissinnen zeichnete der Redner Otilie von Fürstenberg, die Schwester des Paderborner Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg, deren persönliche Prägung das Klosterleben in Oelinghausen noch lange nach ihrem Tode bestimmte. (Der Vortrag ist in diesem Bande an anderer Stelle wiedergegeben.) Sodann wurde der Jahresbericht gegeben und der Kassenbericht erstattet. Dem Vorstand wurde daraufhin Entlastung erteilt. Um 17.00 Uhr schloß sich eine Fahrt nach Lippstadt an. Hier wurde die große Marien-Kirche besichtigt. Leider mußte auch hier wie in Oelinghausen auf die Führung von Frau Dr. Claussen verzichtet werden. Herr Superintendent Willer gab liebenswürdiger Weise eine gute Einführung in die Geschichte und Baugeschichte der Kirche. Großes Interesse fanden die bei der Restaurierung freigelegten Fresken im Vierungsgewölbe, dem benachbarten Längsschiffgewölbe und im Hohen Chor. Die großartige Raumgestaltung hinterließ bei

den Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck. Ein Abendimbiß im Gasthof Hesse beschloß die Studienfahrt.

Eine Vorstandssitzung fand am 4. 5. 1973 in der Wohnung des Vereinsdirektors statt. Die Vereinsarbeit des laufenden Jahres und die Referate des Winterhalbjahres wurden eingehend besprochen. Eine ausführliche Diskussion des Kassenberichtes 1972 und des Etats 1973 schloß sich an. Herr Michael Finken hat sein lange Jahre treu geführtes Schatzmeisteramt zur Verfügung gestellt. Der Vereinsdirektor sprach ihm Dank und Anerkennung für seine geleistete Arbeit aus. Der Vorstand berief zum neuen Schatzmeister Herrn Direktor Jakob Boden, Paderborn. Als neues Beiratsmitglied für Warburg wurde nach dem Ausscheiden von Herrn Mürmann, Herr Studiendirektor Dr. Engemann eingeführt. Dem 150jährigen Bestehen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, der am 19. Juli 1824 in Paderborn gegründet wurde, soll im nächsten Jahr gebührend gedacht werden. Vorplanungen zu dieser Jubiläumsfeier wurden eingehend besprochen.

Für die Unterbringung des musealen Besitzes unserer Abteilung hat sich noch nichts Neues ergeben. Der Plan, die Reste der Meinwerkaula auszubauen, ist nicht vorangekommen. Wir hoffen, daß das Jahr 1974 uns hier weiterbringt.

Der Bibliothek des Vereins konnten 276 Bände zugeführt werden. Die Codices des Archivs, die in den Aufstellungen von Stolte und Linneborn mit 331 nachgewiesen sind, haben im Laufe der Jahre nunmehr die Zahl 364 erreicht. Die Zahl der Akten ist weniger stark auf 316 angewachsen. Bibliothek und Archiv sind fleißig benutzt worden.

Von der Zeitschrift Westfalen sind Band 49 und 50 für 1971 und 1972 ausgeliefert worden. Vor Jahresschluß wird auch Band 51 für 1973 fertiggestellt sein. Band 122 der Westfälischen Zeitschrift ist zu Beginn des Jahres 1973 den Mitgliedern zugestellt worden.

Paderborn, den 2. November 1973

Der Vereinsdirektor

K l e m e n s H o n s e l m a n n

Der Schriftführer

A l o i s L e n g e l i n g

Kurzberichte

über die im Winter 1972/73 gehaltenen Vorträge, soweit sie in den Vereinszeitschriften nicht veröffentlicht sind oder noch erscheinen

Karl Josef Schmitz: Zur Ikonologie der
nachmittelalterlichen Bildhauerkunst im
Paderborner Dom

Der Referent ging von der bedeutsamen Rolle aus, welches das plastische Bildwerk an mittelalterlichen Kathedralen spielt. Das Bildprogramm kommt im Zusammenhang der Architektur und der Bedeutung ihrer einzelnen Orte zu einer heilsgeschichtlichen Gesamtkonzeption, die in der Vorstellung vom himmlischen Jerusalem gipfelt. Nur selten sind solche nach großem und wohlgedachten Plan entworfenen Bildprogramme zur Vollendung gekommen; natürlicher Verfall und gewaltsame Zerstörung, aber auch spätere Umgruppierungen auf Grund mangelnden Verständnisses haben Löcher in den Vorstellungszusammenhang gerissen. Das mittelalterliche Bildwerk des Paderborner Domes zeichnet sich durch solche Unvollständigkeit aus. Nach dem 30jährigen Krieg geht man daran, den Dom neu einzurichten und auszustatten. Dabei geht es nicht nur um ein stilistisches »aggiornamento«, sondern um die bildhafte Deutung der Kathedrale, die trotz neuer Züge in der Thematik dem mittelalterlichen Denken in Bildern verwandt ist. Dieses Vorgehen verglich der Referent mit der barocken Nachgotik im westfälischen Kirchenbau, die eine programmatische Bezugnahme auf die vorreformatorische Kirche darstellt. Das dem Mittelalter verpflichtete Bilddenken ließ schon vor dem 30jährigen Krieg einen Zyklus von Apostelstatuen im Paderborner Dom zustande kommen, die an den Pfeilern angebracht sind und somit die Vorstellung von den Aposteln als Säulen der geistigen Kirche und den ikonologischen Sinn der gebauten Säulen wieder aufgreifen.

Geschlossene Bildprogramme, die an einem Objekt zusammenfassen, was sich ehemals über ein ganzes Gebäude oder wenigstens über Teile davon ausbreitete, werden an einzelnen Monumenten ausgebreitet, dem riesigen Grab des Dietrich von Fürstenberg, dem Kapuzineraltar und der alten Taufe. Die hochbarocke Einrichtung des Chores sieht, ähnlich wie das Fürstenberggrab, die Kirchengeschichte Paderborns im Zusammenhang der Heilsgeschichte, die sich im Bild des in Licht gehüllten Salvator mundi vollendet. Die barocken Seitenkapellen mit ihren prunkvollen Portalen tragen verschiedene Themen vor, die sich, obwohl sie in sich geschlossen sind (Heilsgeschichte, Heilstheologie, Stifterpatrone, Heiligenmartyrien als Abbild der Passion Christi etc.), immer nahtlos in das Gesamt einfügen. Zwar ist dieses Gesamt nicht auf dem Boden eines einheitlichen Planes gewachsen: Die »Barockisierung« des Domes hat mehr als ein Jahrhundert in Anspruch

genommen und reicht stilistisch vom Manierismus bis zum Rokoko. Trotzdem wird alles einem thematischen Grundmotiv zugeordnet; die Kirchengeschichte, auch die lokale, ist ein Teil der Heilsgeschichte, von der wohl kein wichtiges Kapitel ausgelassen ist. Die zum Liborijubiläum 1736 gestiftete Kanzel, die ursprünglich total vergoldet war, ist eine Verherrlichung des Wortes Gottes mit einer umfassenden Bilderschau. Die barocke Ausstattung des Paderborner Domes hat ihn wieder zu dem gemacht, als was er im Mittelalter verstanden worden ist: als sichtbares Bild der *ecclesia spiritualis*.

Dem Vortrag lag ein Aufsatz zugrunde, der in »Paderbornensis Ecclesia«, Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger, hrsg. von P. W. Scheele, Paderborn, 1972, veröffentlicht ist.

Georg Wagner: Volksreligiösität und Aufklärung im alten Fürstbistum Paderborn

Harte Kritik und einschneidende Maßnahmen richteten sich in der Aufklärungszeit des 18./19. Jahrhunderts gegen volksreligiöse Bräuche und Andachten. Diese wurden auch in fortschrittlichen kirchlichen Kreisen vielfach als gefährliche Schlupfwinkel von Unvernunft und Aberglauben angesehen und möglichst zurückgedrängt. Methoden und Ziel, Intensität und Wesen solchen aufklärerischen Bemühens im Raume des ehemaligen Fürstbistums Paderborn lassen sich beispielhaft ablesen an Maßnahmen und Entwicklungen im Bereich der im westfälischen Raum seit dem Mittelalter tief verwurzelten und in der Barockzeit reich ausgeprägten Volksandacht zum Leidenden Heiland und insbesondere am Brauchtum des Karfreitags mit der szenischen oder »figurierten« Kreuztracht.

Der Vortragende führte mit Bild und Ton in Gestalt und Ablauf solcher Karfreitagsprozessionen ein, die mit einem als Christus verkleideten Kreuzträger und Simon von Cyrene sowie weiteren Begleitfiguren in Delbrück, Wiedenbrück, Pömben und Gehrden noch heute gehalten werden. Anhand archivalischer Unterlagen aus dem Paderborner Diözesanarchiv wie auch aus verschiedenen Pfarrarchiven vermittelte der Vortragende ein lebhaftes Bild von den Auseinandersetzungen, die unter dem Einfluß aufklärerischen Geistes seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zwischen Bischöfen, Jesuiten und Pfarrgeistlichen, Regierung, Polizei und Bevölkerung um dieses Brauchtums willen ausgetragen wurden.

Schon 1748 lassen die Karwochenpredigten des Jesuiten P. Erich SJ im Dom den Einbruch des neuen Zeitgeistes erkennen, wenn der Prediger bezüglich der Karfreitagsfeier bemerkt, daß »in dieser sonst so Gottesfürchtigen und zur Andacht geneigten Stadt« neuerdings vornehmlich solche

Leute, »die das Glück und die Geburt zu etwas mehr als dem gemeinen Mann erhoben« hat, aus »kahlen und kühlen Ursachen« sich »von so allgemeinen Gebett-Versammlungen abschrauben«.

Die Paderborner Fürstbischöfe seit B. Wilhelm Anton v. Asseburg (1763–1782) bis B. Clemens von Ledebur (1825–1841) waren glaubenseifrige Oberhirten, aber doch alle mehr oder weniger vom Zeitgeist der »Katholischen Aufklärung« geprägt, und versuchten auf Grund ihrer kritischen Einstellung gegenüber dem volkstümlichen Andachtsbrauchtum alles auszumerzen, was Ihnen mit einem »geläuterten Christentum« und einer »wahren und allgemeinen Religiosität« und mit dem »Frieden unter den Religionsverwandten« (Konfessionen) nicht vereinbar schien. Besonders zielstrebig und systematisch ging B. Friedrich Wilhelm von Westphalen (1782–1789) vor. Die theatralischen Karfreitagsprozessionen galten als besonderer Stein des Anstoßes, ließen sich aber trotz bischöflicher Maßnahmen nicht überall unterbinden. Nach 1802 (preußische Machtergreifung im Fürstbistum Paderborn) erregte dieses Brauchtum den besonderen Unwillen der preußischen Regierung und der zeitweiligen französischen Verwaltung. Sie sahen darin den Ausdruck von finsterstem Unverstand, eine Gefahr für nützliche Aufbaumaßnahmen und eine Bedrohung des Staatsinteresses. Bischof Clemens v. Ledebur (1825–1841), selbst überzeugt, daß das »echte Christentum« einer »so grobsinnlichen Vorstellung nicht bedarf«, versuchte unter massivem Druck der Königlich-Preußischen Regierung zu Minden mit aller Energie, diese Mißbräuche, »welche die Religion verunstalten, den Gebildeten zum Gespötte dienen und dem Pöbel nicht zum Frommen sind«, in seinem bischöflichen Sprengel auszumerzen, fand aber, wie er der Regierung klagt, zu seinem Leidwesen einen ganz unerwartet starken Widerstand aus den Pfarreien, beispielsweise aus Delbrück, Pömsen und Wiedenbrück. Der Delbrücker Pastor G. Hillebrand hatte ihm geantwortet, diese Andacht sei nur durch Übelgesinnte in böses Geschrei gekommen und bemerkt: »Wer übrigens an dieser Procession etwas zu tadeln findet, kann nur ein Mensch seyn, der gern tadeln will, oder gar wohl von dem Wesen des Christenthums kein größerer Freund ist als von dessen Bilde«. Pfarrdechant Hammersen von Wiedenbrück versicherte dem Bischof, daß mit der Wiedenbrücker Karfreitagsprozession keinerlei Aberglaube verbunden sei, und selbst Protestanten hätten sich über diese Feier mehrmals mit Tränen in den Augen und auf rührende Weise erfreut geäußert, und: »wollte man diese Umtragung des Kreuzes abschaffen, so würde eine allgemeine Unzufriedenheit unter dem Volke entstehen, und es hieße nach meiner Überzeugung eben so viel, als die Fackel der Entrüstung und Erbitterung unter friedliche Menschen werfen«.

Als B. Clemens v. Ledebur im Jahre 1841 starb, hatte auch er es nicht geschafft, das alte Karfreitagsbrauchtum der Kreuztracht völlig zu unterbinden. In der damals bereits aufgebrochenen Geistesstörung der Romantik konnte dieses sogar eine neue Stütze finden. Noch heute werden die Kreuztrachten in Delbrück, Wiedenbrück, Pömsen und Gehrden in alter Weise gepflegt.

Der Vortrag von Dr. W. hat für die Beurteilung volksreligiöser Traditionen Gesichtspunkte dargeboten, die auch bei Brauchtumskritik unserer Tage besondere Beachtung verdienen.

Eine ausführliche Darstellung mit den Quellenhinweisen ist von Dr. G. Wagner veröffentlicht in einer Abhandlung: »Bischof und Brauchtum« in: P.-W. Scheele (Hrg.), Paderbornensis Ecclesia, Paderborn 1972, S. 403–426.

Ursula Hoppe: Rund um den Dom. Stadtgestalt im Wandel der Jahrhunderte

Jahrhundertlang bildete der Bezirk, der in der schriftlichen Überlieferung seit dem 13. Jahrhundert als *emunitas Paderburnensis ecclesie* oder *Thumbfreiheit*, also Domfreiheit, begegnet, nicht nur das topographische, sondern auch das geistliche und politische Zentrum von Stadt und Fürstbistum Paderborn. Auch im städtischen Wirtschaftsleben spielte die Domfreiheit infolge der Zugehörigkeit des gesamten Paderquellgebietes mit mehreren Mühlen eine bedeutende Rolle.

Die Grenze der Domfreiheit als eines aus seiner Umgebung herausgehobenen eigenen Rechtsbezirkes war keine ein für allemal festgelegte Linie. Die Frage, ob die früh- und hochmittelalterliche Befestigung der Domburg jemals in ihrem ganzen Verlauf Immunitätsgrenze war, läßt sich aufgrund der schriftlichen Überlieferung nicht beantworten; möglicherweise gab es innerhalb der *urbs* oder Domburg verschiedene Rechtsbereiche. Bis zum 18. Jahrhundert konnten Besitzveränderungen am Rande der Domimmunität Grenzkorrekturen zur Folge haben. Erst 1717 einigten sich der Bischof als Stadtherr und das Domkapitel als Immunitätsherr zum letztenmal über den Grenzverlauf: Thisaut, Heiersstr., Kasseler Str., Krumme Grube, Kötterhagen, beim Haus Schildern 13 zur Abdinghofmauer, zwischen Michaelstr. 5 und 7 zum Paderufer, Mühlenstr., Börnepader, Warme Pader, Dielenpader.

Im Grund- und Aufriß wies die Domfreiheit vor der Säkularisation im wesentlichen eine Dreiteilung auf: Domherrenhöfe im Nordosten, Osten und Südosten, Häuser der niederen Domgeistlichen im Nordwesten, Bürgerhäuser im Südwesten. Die Untersuchung der Entstehung dieser Dreigliederung läßt mehrere städtebauliche Wandlungen erkennen, die in Zusammenhang stehen mit Veränderungen der politischen und kirchlichen Verhältnisse.

In einer ersten Phase, die von der Begründung des Bischofssitzes durch Karl den Großen bis etwa zur Mitte des 11. Jahrhunderts reichte, kam dem Königtum ein bedeutender Einfluß bei der Gestaltung der Domburg zu. Dom und Domkloster wurden in das Gesamtkonzept der Pfalzanlage König Karls eingeordnet. Im frühen 11. Jahrhundert fand das Zusammenwirken von Heinrich II. und Bischof Meinwerk nicht zuletzt in der baulichen Neugestal-

tung der *urbs* seinen Ausdruck: Neben dem neuen Dom entstanden die Großbauten Königs- und Bischofspfalz, am Eingang der Domburg vom Hellweg her vielleicht damals schon Ministerialenhöfe. Der Ostteil der *urbs* stand – wohl in Zusammenhang mit der Vermögensteilung zwischen Bischof und Domkapitel – letzterem zur Verfügung und wurde nach der Auflösung der *vita communis* seit dem 11. Jahrhundert mit Kanonikerkurien bebaut.

Nach dem Rückzug des Königtums aus Sachsen seit dem späteren 11. Jahrhundert kamen die Bischöfe in den Besitz der königlichen Bauten, so daß die Domburg dann zweigeteilt war in den bischöflichen Westteil und den domkapitularischen Ostteil. Vor einem größeren Grundstückstausch zwischen Bischof und Kapitel im Jahre 1336 lagen im Osten etwa 20 Kanonikerkurien, im Westen der bischöfliche Hof, der den früher königlichen Besitz mitumfaßte, und Ministerialenhöfe. Diese zweite Phase fand ihr Ende mit dem Rückzug der Bischöfe aus der Stadt im 13./14. Jahrhundert, der auch den Abzug der Ministerialen zur Folge hatte.

In der nun beginnenden dritten Phase erwarb das Domkapitel nach und nach fast den gesamten bischöflichen Besitz und alle bischöflichen Rechte in der Domfreiheit. 1336 trat der Bischof sein *palacium* an das Kapitel ab und stellte im Verlauf des 14. Jahrhunderts alle bischöflichen Grundstücke im Nordwesten der Freiheit der niederen Domgeistlichkeit als Wohnraum zur Verfügung, freilich zunächst unter Rückerwerbsvorbehalt für den Fall eines Neubaus des bischöflichen Hofes. Dieser wurde jedoch nicht mehr errichtet, da die Bischöfe ihre Residenz in Neuhaus ausbauten. Im Bereich der Ministerialenhöfe im Südwesten der Freiheit wurden Bürger ansässig; hier blieb nur der sog. Krevet-, später Imbsenhof an der Abdinghofmauer bischöfliches Lehen. Die Bischöfe selbst besaßen in der Immunität nur noch einen Absteigehof, seit 1371 eine frühere Kanonikerkurie im Südosten der Freiheit, den sog. Sternberger Hof. Da dieser vom frühen 15. bis zum späteren 16. Jahrhundert an Domherren verpfändet war, kann man für diese Zeit von einem fast vollständigen Rückzug der Bischöfe aus der Domfreiheit sprechen.

In der östlichen, domkapitularischen Hälfte der Immunität gab es seit dem Spätmittelalter nur geringfügige Veränderungen: Von einigen Kanonikerkurien wurden kleinere Grundstücke abgetrennt und Dombenefizien zugewiesen. Im Dreißigjährigen Krieg wurden dann mehrere Kurien zerstört und nicht wieder aufgebaut. Erst danach kam es am Kleinen Domplatz zur Anlage der großen Gärten.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war die Entwicklung des Grundrisses der Domfreiheit im wesentlichen abgeschlossen, während der Aufriß noch im 18. Jahrhundert durch eine Reihe von Neubauten größere Veränderungen erfuhr. Die damals geschaffene bauliche Gestalt überdauerte die Zäsur der Säkularisation und ging größtenteils erst im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges zugrunde.